



In der Zukunft ist es auch nicht besser: So reiste Jürgen Portugall kurzerhand wieder ins Jahr 2001. ■ Foto: G. Juraschek

Spitzen an die von „drüben“

Egal, ob es die Weitersburger oder Vallendarer traf: Bei der Inselsitzung gab's viel Lokalkolorit

Von draußen erklingen die „erste Tön“, da steht drinnen in der Narrhalla alles Kopf. Die Werther feiern die Geburtsstunde ihrer Guggemusik, und die heizt den Narren gleich am Anfang richtig ein. Rund fünf Stunden, in denen beim Karnevalsverein „Mir were nimmi goot“ eine gute Büttenrede die andere jagte. Dazu mit Albert Klöckner ein herrlicher Sitzungspräsident, der immer noch eins draufzusetzen wusste.

■ Von Nicole Staehle

NIEDERWERTH. Klöckner dankte denn auch gleich den Politikern für ihr Engagement, dem Protokoll immer Stoff zu bieten. „Über 20 Mark mehr Kinnergeld freut sich jeder-

mann, die er dann an der nächste Tankstell wieder abgebe kann.“ Das und noch mehr war für Protokoller Rainer Coßmann reinster Politiker-„Wahn“. Ganz wahnsinnig hätte auch Eunuch Horst Knopp beim Baden der schwergewichtigen Sultanine werden können: „Will mich der Sultan dann spreche, sag ich, tut mir Leid, hab große Wäsche.“ Zum Glück war's nicht seine eigene Frau. Die machte Toni-Peter Pütz ganz schön zu schaffen. „Schatz, wo sinn mei Unnerhose? Nä, do is der Gummi lose“, rief er genervt aus dem Schlafzimmer. Ein Raum, in dem man als 60-Jähriger mit so mancher ehefräulichen Migräne zu kämpfen hat, wie Horst Klöckner bekräftigte.

Bei so viel Elend reiste Jürgen Portugall lieber in die Zukunft. „Ich seh, ihr Werther guckt mit eiskalter Miene, ich sag's euch gleich, das ist keine Spargelstechmaschine“, sprach's und verschwand mit dem Ding ins Jahr 2010. Derweil versuchte Achim Klöckner in den Kongo zu flüchten, was ihn quasi hinter Gitter brachte: Ein Affe sperrte ihn in den Käfig. Gerne verteilte das Inselvolk auch Spitzen an die lieben Nachbarn vom „anderen Ufer“: Egal, ob unten oder auf der Höh. Was da so los war, berichtete Tagesschausprecher Norbert Weber, sehr zur Freude der einen und zur Schadenfreude der anderen. Zu allem Überflus scheiterte anschließend einer, der auf der „höheren Schule“ (näm-

lich auf dem Mallerer Berg) war, bei „Wer wird Millionär“. Ein Genuss auch Thomas Stein und Jörg Hilden, die in einer Pantomime die Tücken eines Kaffeeautomaten aufzeigten. Oder auch „Die drei Tenöre“, deren urkomisches Mienenspiel die närrischen Lachmuskeln Hula tanzen ließen. Dass nicht nur die, sondern auch die Hüften in Schwung blieben, dafür sorgten die Schängel-Sänger, das Trio Schemmer, Becher und Rockenbach, die Sitzungsband „Los Eldorados“ sowie die Lebenskünstler. Zum Schluss verzauberten noch einmal die Amazonen tänzerisch die Narren, bevor die Fantastischen Vier auf ihre gewohnt fantastische Art das Finale einleiteten.